

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 12

Artikel: Die psychiatrische Klinik als Lebensfeld für geistig behinderte Menschen - Möglichkeiten und Grenzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die psychiatrische Klinik als Lebensfeld für geistig behinderte Menschen – Möglichkeiten und Grenzen

pd. Am 18. und 19. Oktober 1990 fand in Freiburg eine Tagung statt, an der die Möglichkeiten und Grenzen der Psychiatrischen Klinik als Lebensfeld für geistig behinderte Menschen diskutiert wurden. Veranstalter waren die Schweizerische Heilpädagogische Gesellschaft SHG und das Heilpädagogische Institut der Universität Freiburg.

Die Tagung in Freiburg stellte wichtige Ideen und grundsätzliche Forderungen des von der SHG getragenen Projekts «Verbesserung der Lebenssituation geistig behinderter Menschen in Psychiatrischen Kliniken» dar.

Das SHG-Projekt erarbeitet zusammen mit verschiedenen Kliniken Konzepte, wie Lebensräume für verhaltensauffällige, schwierige Behinderte zu gestalten sind. Mit der blossen Verwahrung und hygienisch-medizinischen Pflege darf es nicht mehr getan sein. Es ist Zeit, sich endlich darüber Gedanken zu machen, wie die Abteilungen in den psychiatrischen Kliniken, in denen geistig behinderte Menschen mangels anderer Pflegeplätze noch immer untergebracht werden müssen, zu einem Wohn- und Lebensraum umgestaltet werden können, der Geborgenheit und Sicherheit vermittelt. Wichtig ist vor allem das Wissen, dass gute Lebensbedingungen in der Institution «Psychiatrische Klinik» eingerichtet und auch erkämpft werden können. Dazu ist der breit angelegte Erfahrungsaustausch unter den Vertreterinnen und Vertretern

der Klinik, der Eltern, Heimleiter und der zuständigen Behörden sehr wichtig.

Bisher konnten im Zusammenhang mit dem SHG-Projekt bereits eine Reihe von Verbesserungen für die Betroffenen geplant und realisiert werden. So wurden zum Beispiel in einigen Kliniken die Gruppengrösse massiv reduziert, lebensnahe Tagesabläufe organisiert, die Zahl der Betreuerstellen erhöht und Aussenwohngruppen geschaffen. Das Ziel ist, für alle geistig behinderten Menschen in psychiatrischen Kliniken Wohnmöglichkeiten mit familienähnlichen Strukturen zu schaffen. Gemeinsam zu leben, kochen, essen, arbeiten und spielen ist ein Grundbedürfnis aller Menschen.

Freiburg wurde als Tagungsort gewählt, weil in der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Marsens die Umgestaltung der einstigen Abteilung für geistig behinderte Menschen, des Oligophrenenbereichs in ein Wohnheim schon realisiert worden ist.

Entgegen der immer noch stark verbreiteten Meinung, dass nur glücklich sein kann, wer an die Norm angepasst ist, bemerken heute immer mehr Menschen und empfinden es gar als Glück, dass Anderssein eine Bereicherung bedeutet, und dass diese «anderen» Menschen ebenso ein Recht auf Lebensfelder haben, die ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechen.

Geistig behinderte Menschen in der Psychiatrischen Klinik Marsens

Aussiedeln, um wirklich leben zu können

Nach jahrelanger Erstarrung kommt Bewegung in die Konzepte der Betreuung geistig behinderter Menschen in den psychiatrischen Kliniken. Wohnheime, interne Wohnschulen, Wohngruppen und ähnliches sollen die Lebenssituation dieser Menschen verbessern. In Marsens ist eine Stiftung daran, die Aussiedlung der Geistigbehinderten aus der Klinik voranzutreiben.

(jf) Seit eine breite Öffentlichkeit teils verärgert, teils beschämt zur Kenntnis nimmt, dass in der Schweiz noch rund 1500 geistig

behinderte Menschen stationär in psychiatrischen Kliniken leben, ist die Diagnose «fehlplaziert» in aller Munde. Viele psychiatrischen Kliniken haben in der Zwischenzeit die Aufgabe erkannt und erste Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation geistig Behinderter unternommen. Geistig behinderte Menschen sollten grundsätzlich nur während akuten psychischen Erkrankungen zur Behandlung in psychiatrische Kliniken eingewiesen werden. Ein Angebot an angemessenen Wohnplätzen für diese Menschen ist eine Grundbedingung, damit sich die Lebenssituation der Behinderten wirklich verbessern kann. Dadurch werden auch die Rehabilitationsaussichten günstig beeinflusst.

Schon gelesen?

Im Stellenanzeiger von Ende November fand sich ein Bericht über einen

Militäreinsatz im Altersheim

Das Alters- und Pflegeheim Rosenhügel, Hochdorf, wurde während einiger Tage von der Spitalabteilung 73 übernommen. Der Artikel im VSA-Stellenanzeiger Nr. 11A berichtet über die dabei gemachten Erfahrungen.

Schritte in Marsens

Gegenwärtig betreut die Klinik Marsens gegen 100 Geistigbehinderte, wie Hans Brändli, Chefarzt der Klinik Marsens, an einer Tagung der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) in Freiburg ausführte. Viele der Patienten sind seit ihrer Jugend in Marsens hospitalisiert, und nur wenige fanden in den neueröffneten Heimen im Kanton Platz. Trotz verschiedenen Verbesserungen sind noch rund 50 geistig und psychisch Behinderte, vermischt mit Alterspatienten und Akutpatienten, hospitalisiert. Total fehlte es 1987 an 130 Betten, 80 Betten in der Psychogeriatric, 50 für die geistig und psychisch Behinderten.

Die Leitung von Marsens suchte nach verschiedenen Lösungen aus der Sackgasse: Die Renovation eines der Gebäude nach den Normen des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BASV) würde 50 Plätze ergeben, benötigt werden aber 90. Neubauten wurden vom Gesundheits- und Sozialfürsorge-Departement abgelehnt. Hinzu kam, dass ab 1991 Spital und Behindertenheime inklusive geschützte Werkstätte getrennt sein müssen, sonst gingen alle Subventionen des BASV verloren. Parallel dazu stand die Leitung unter dem Druck der Krankenkassen, die einen abgestuften Tarif einführen wollten.

Die Anforderungen des BSV und die Haltung der Krankenkassen haben die psychiatrische Klinik Marsens veranlasst, auf die Betreuung der psychisch und geistig behinderten Menschen zu verzichten. Diese Patienten benötigten, führte Sébastien Barras vom Sozialvorsorgedienst des Kantons Freiburg aus, keine besondere psychiatrische Behandlung und Pflege. Sie benötigten vielmehr eine Betreuung in Institutionen, die über angemessene Strukturen und das nötige Umfeld verfügen.

Die Schaffung eines separaten Sektors für die behinderten Menschen erfordert deshalb die Errichtung eines Trägervereins in Form der Stiftung «Bellevue». Der Zweck dieser Stiftung besteht



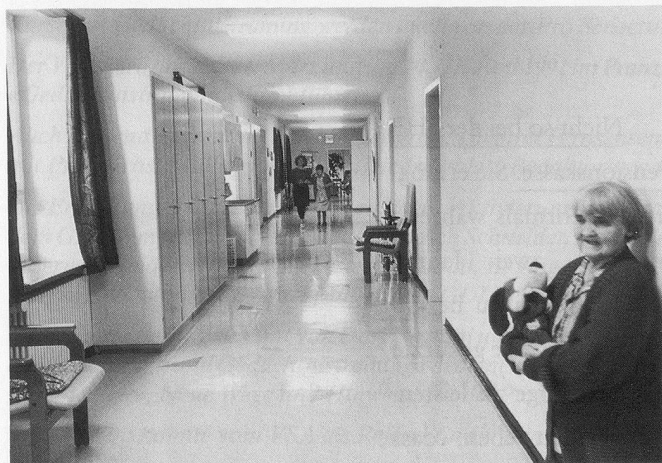
Das Projekt «Verbesserung der Lebenssituation für geistig behinderte Menschen in psychiatrischen Kliniken» der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) Bern hat zum Ziel, althergebrachte Strukturen in psychiatrischen Kliniken aufzuweichen, so dass geistig behinderte Menschen in Kleingruppen zusammenleben können. Auch in traditionellen Klinikgebäuden – wie das Wohnheim Windspiel in Liestal/BL – lässt sich dieses Vorhaben durch bauliche Massnahmen verwirklichen.

Klinik nicht geeignet

Die diesjährige Tagung der SHG hatte als Schwerpunkt, wie tauglich Lebensfelder für geistig behinderte Menschen auch in psychiatrischen Kliniken gestaltet werden können. Die Menschen mit einer geistigen Behinderung wurden aus den angestammten Lebensfeldern ausgegrenzt und wohnen nun in meist überfordernden oder unterfordernden Verhältnissen in den psychiatrischen Kliniken. Sie haben nur geringe Chancen, in klinikexterne Wohnstätten wechseln zu können. Rationelle Organisations- und Betriebsformen der psychiatrischen Kliniken können auf die geistig behinderten Menschen destruktiv und krankmachend wirken und zu konkreten Schädigungen wie Autismus und Verhaltensstörungen führen.

Da die Gesellschaft nach wie vor «aus der Norm Fallende» ausgrenzt, müssen komplementäre Denk- und Handlungsmuster entwickelt werden. Es ginge, so wurde an der Tagung betont, nicht nur um individuelle Rehabilitation und Integration, sondern auch um die Schaffung von Lebensräumen für geistig behinderte Menschen in unserer Gesellschaft.

(Freiburger Nachrichten)



Traditionellen psychiatrischen Kliniken mangelt es oft an Intimsphäre und Geborgenheit, obwohl dies eine Grundlage für das Wohlbefinden der meist langjährigen geistig behinderten Klinikbewohner und Klinikbewohnerinnen wäre.

darin, der Bevölkerung ein Heim und Werkstätten für behinderte Personen zur Verfügung zu stellen.

Schwierige Übergangslösung

Hans Brändli bezeichnete die Gründung der Stiftung als überstürzt. Bisher sei noch kein Direktor der Stiftung bestimmt, die Buchhaltung werde 1991 mit einem fiktiven Budget für 60 Patienten geführt, und eine Aufschlüsselung der Kostenverteilung sei noch nicht erfolgt. Die vorhandenen 90 geistig behinderten Patienten mussten für die Stiftung auf 60 reduziert werden. Die älteren Patienten verbleiben also in der Klinik, die jüngeren (Durchschnittsalter um 40) werden von der Stiftung betreut.

An und für sich beurteilte Brändli aber die Trennung von Behindertenheim und Spital als positiv. Eine «Entpsychiatisierung» sei dringend nötig. Durch die Umstrukturierung erhofft er sich zusätzliches Personal und eine optimale Renovation der Gebäude durch Subventionen des BASV. Nachteile erwüchsen ihm aus der Spitalnähe und der «Geriatrisierung» der Behinderten im AHV-Alter.



Abseits der Großstrukturen einer psychiatrischen Klinik – wie hier im eigenen Haus einer Wohngruppe in Liestal/BL – können geistig behinderte Menschen ein echtes Zuhause finden.